

Neue alte Sachlichkeit. Studienbuch Materialität des Mittelalters, hg. von Jan KEUPP und Romedio SCHMITZ-ESSER, Ostfildern: Jan Thorbecke 2015. 375 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-7995-0629-8. Geb. € 39,-

Der aus dem gleichnamigen DFG-geförderten Netzwerk hervorgegangene Sammelband wendet sich im Zuge des vielbesprochenen „material turn“ an Studierende und will ihnen anhand einer theoretischen Hinleitung und verschiedener Exempel einen Leitfaden geben, wie man mit und aus Objekten ganz unterschiedlicher Art kulturhistorische Studien schreiben kann.

Nach Diskussion der Forschungsgeschichte stecken Jan Keupp/Romedio Schmitz-Esser: Einführung in die „Neue alte Sachlichkeit“: Ein Plädoyer für eine Realienkunde des Mittelalters in kulturhistorischer Perspektive (S. 9–46) den theoretischen Rahmen am Beispiel der Blue Jeans ab und skizzieren das geplante Vorgehen im Dreischritt einer Geschichte des Objektes, einer Geschichte im Objekt und einer Geschichte aus dem Objekt. Jan Ulrich Keupp: Verselbständigter Sinn: Die Wiener Adlerstola (S. 47–76), zeigt anhand der Stola die Nutzung der bis in die ottonisch-salische Zeit zurückreichenden Ausstattung der römisch-deutschen Herrscher mit pontificalen Gewändern als aktualisierte und aktualisierbare Möglichkeiten visueller Inszenierung und verdeutlicht, wie wichtig die konkrete Materialität und die Tragweise der Stola für eine adäquate Interpretation sind. Romedio Schmitz-Esser: Kommunikation mit wem? Die Bleitafel des Bremer Bischofs Leuderich (S. 77–100), zeigt die möglichen Datierungen und daraus resultierenden unterschiedlichen Interpretationen der angeblich aus dem Grab des 845 verstorbenen Bischofs stammenden, schwierig zu datierenden Tafel und fragt, wofür sie eigentlich gedient hat.

Jochen Johrendt: Pilgerzeichen. Zwei Bleitafelchen zwischen Erinnerungsstück und quantifizierter Glaubensleistung (S. 101–116), untersucht zwei römische Pilgerzeichen aus einem Grab in Cagliari mit Petrus und Paulus und aus der Seine mit dem Schweißstuch der Veronika. Malte Prielzel: Kostbare Seide als Zeichen rechtmäßiger Gewalt: Das Kölner Stadtbanner (S. 117–139), betrachtet die beiden Banner aus dem 15. Jahrhundert, die durch Restaurierungen verunkelt sind, als Zeugnisse der Signal- und Symbolfunktion mittelalterlicher Fahnen, fragt, wieso sie aufbewahrt wurden, und kann dafür auf zeitgenössische Quellen, die Ordnung der Bannergesellschaft, zurückgreifen. Jörg Schwarz: Die Wiener Neustädter Wappenwand (S. 141–162), interpretiert die um 1450 entstandene Wand aus 107 Wappenreliefs und mehreren Statuen als Denkmal der Bestätigung der österreichischen Freiheitsbriefe von 1453.

Matthias Untermann: Ein mittelalterlicher Zentralbau (S. 163–189), behandelt die bekannte, nach Aachener Vorbild gestaltete Ottmarsheimer Stiftskirche des 11. Jahrhunderts und favorisiert die Deutung, der Straßburger Bischof Werner habe sie als Grablege erbaut. Thomas Kühtreiber/Elisabeth Vavra: Alle über einen Kamm geschert? Zwei Kämmе im Vergleich zwischen Gebrauchs- und Prestigeobjekt (S. 191–219), untersuchen den Wolfgangskamm aus dem Regensburger Domschatz und einen Grabungsfund aus der Pfarrkirche St. Martin im oberösterreichischen Attersee und zeigen mit Behandlung des Kämmens im Alltag, im Zeremoniell und in der Liturgie ebenso wie des Kammes, seiner Form und seines Materials als Bedeutungsträger die große Bandbreite möglicher Deutungen. Beatrix Nutz/Harald Stadler: Gebrauchsgegenstand und Symbol: die Unterhose (Bruoch) aus der Gewölbezwickelfüllung von Schloss Lengberg (Osttirol) (S. 221–250), schreiben ausgehend von ihrem archäologischen Fund eine Geschichte der Herren- wie Damenunterhose im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit.

Christina Schmid: Wenn der Geist aus der Flasche gelassen wird: Eine kleine tragbare Flasche und ihre vielen Deutungsmöglichkeiten (S. 251–283), zeigt die möglichen Fragen und Fragenansätze an eine 1995 gefundene Keramikflasche und die Offenheit der möglichen Antworten. Andreas Zajic: Text und Schrift als „Realien“: Intermedialität und Innovation in einem Göttweiger Kopialbuch (S. 285–307), untersucht die 1447/48 geschriebene Pergamenthandschrift kodikologisch, formal, inhaltlich, paläographisch. Achim Thomas Hack: Die Realie im Text, oder Wie man auch ohne Beine nach Rom kommt (S. 309–334), behandelt eine Prothese für einen beinamputierten Romzugeteilnehmer. Thomas Meier: Die Konstruktion des Wissens: Eine römische Gemme aus einem mittelalterlichen Grab vom Petersberg bei Flintsbach/Inn, Oberbayern (S. 335–365), zeigt anhand einer in einem mittelalterlichen Grab in einer Münzkapsel gefundenen Mithrasdarstellung die zahlreichen theoretischen und methodischen Vorentscheidungen, die eine Interpretation mit sich bringt. Jan Keupp/Romedio Schmitz-Esser: Eine Warnung zu guter Letzt: der Ring von Paußnitz (S. 367–375), schließlich zeigen, dass manchmal die schlichten Deutungen den interessanten und medienwirksamen Großerklärungen vorzuziehen sind.

Eingeschoben in die Aufsätze sind folienartige, grau hinterlegte kurze Texte, die themenverbundene Einzelaspekte knapp und bündig abhandeln. Insgesamt bietet der Band einen guten Einstieg in die multiperspektivische kulturgeschichtliche Diskussion mittelalterlicher Materialität.

Mark Mersiowsky

Handbuch Landesgeschichte, hg. von Werner FREITAG, Michael KISSNER, Christine REINLE und Sabine ULLMANN, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2018. XII, 706 S. ISBN 978-3-11-035418-8. Geb. € 99,59

Hier ist ein bemerkenswerter, gelungener Band zur modernen Rekonfiguration von Landesgeschichte vorzustellen. Es handelt sich um ein Handbuch neuen Typs, das gut „in der Hand liegt“, anstatt einfach nur sperrig zu sein, das zur Lektüre und zum Weiterdenken einlädt, ohne als additives Kompendium durch bloße Fülle von vornherein Versagensängste der Lesenden hervorzurufen.

Der Wandel der Gattung Handbuch erscheint zeitgemäß und macht nachdenklich zugleich. Die umsichtigen Herausgeberinnen und Herausgeber räumen im Vorwort ein, dass ihnen entscheidende Beiträge für die Auslotung der Epochenschwelle 1945 im Hinblick auf landesgeschichtliche Modellbildungen absprangen. Sie streben auch gar keine flächendeckende Präsentation aller Landesgeschichten im deutschen Sprachraum an, sondern fügen beherzt Regionervergleiche zweier Autorinnen/Autoren nach methodischen Perspektivierungen zusammen. Das Puzzle auf dem Buchdeckel mit drei noch fehlenden Elementen symbolisiert die bewusst in Kauf genommenen Lücken, die Frühere oder Spätere vielleicht doch oder anders füllen mögen. Der gewählte geographische Rahmen bleibt exemplarisch und deutsch. Die Länder dieser Landesgeschichte enden zumeist an den Grenzen der Bundesrepublik. Zwei Beiträge zum Elsass und zum Rhein-Maas-Gebiet überschreiten diese ausschließlich nach Westen.

Stimulus dieses eindrucksvollen Werks ist offenbar eine gewisse Leidensgeschichte am Bedeutungsverlust des Fachgebiets angesichts nationaler, europäischer oder globaler Konjunkturen. Eindrucksvoll wird hier ein Gegenentwurf zeitgemäßer und methodenorientierter Geschichtswissenschaft in Deutschland geboten. Er richtet sich gegen jegliche Marginalisierung als „Untereinheit“ oder „Teilebene“: „vielmehr ist die räumliche Fragmentierung